



**OB Walter Hoffmann: „Karl Plagges
Rettungstaten haben nichts an Aktualität
verloren“**

*Rede Oberbürgermeister Walter Hoffmann zur
Umbenennung der Frankenstein-Kaserne in
Major-Karl-Plagge-Kaserne in
Pfungstadt/Eberstadt vom 10. Februar 2006.*

Es ist ein ungeheuer bewegender Moment, dass wir heute die Umbenennung der Frankenstein-Bundeswehrkaserne in Major-Karl-Plagge-Kaserne feiern können. Ich sage das auch ausdrücklich im Namen meines Pfungstädter Bürgermeister-Kollegen Horst Baier. Diese Kaserne liegt nun mal genau an der Gemarkungsgrenze zwischen dem Darmstädter Süden und Pfungstadt. Sie gehört sozusagen zur Schnittmenge aus Eberstadt und Pfungstadt. Ganz herzlichen Dank von uns beiden an Sie, Herr Oberstleutnant Gabler, dass wir hier in Ihrer Kaserne zu Gast sein dürfen. Und ganz herzlichen Dank dafür, dass diese Umbenennung ermöglicht wurde. Dass diese Umbenennung in der Truppe auf positive Resonanz stößt, hat uns besonders gefreut.

Plagge war einer jener wenigen Deutschen in Uniform, die Anstand bewiesen. Zivilcourage zeigten. Und den Satz „Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht“ ernst nahmen. Plagge war einer jener wenigen „RETTEN IN UNIFORM“. Einer der Wenigen von insgesamt 18 Millionen Wehrmachtsangehörigen. Einer von denen, die aktiv etwas gegen die NS-Verbrechen taten. Den Holocaust nicht einfach TATENLOS hinnahmen. Vom Menschenrecht auf Widerstand Gebrauch machten. Gegen Tyrannei und Unterdrückung.

Plagge war als Leiter des Heeresfuhrkraftwerks ein Ingenieuroffizier – einer, den man heute als Leiter eines Systemindstandsetzungszentrums bezeichnen würde. Und er war jemand, der früher als die meisten Zweifel hatten. Zweifel an Hitlers Unrechtsregime. Und im Zweifel liegt, wie wir wissen, der Ursprung der Wahrheit. Schon in seiner Darmstädter Zeit zeigte Plagge Mut, als andere lieber wegschauten oder mitmachten.

Mit anderen Worten: KARL PLAGGE ist für uns alle heute und in Zukunft ein wichtiges Vorbild. Einer, der bewusst gegen den Strom schwamm.

Wir kommen gerade von der Enthüllung der Plagge-Büste in seiner ehemaligen Darmstädter Schule. Dem altsprachlichen Ludwig-Georgs-Gymnasium: Dort, im LGG, war Plagge ab 1907 zur Schule gegangen. Dorthin ist er nun, nach 60 Jahren, posthum wieder zurückgekehrt. Karl Plagge gehört zu den – wie es der angesehene englische Historiker Sir Martin Gilbert gesagt hat – „UNBESUNGENEN HELDEN“ wider den Holocaust, den Massenmord der Nazis an

unschuldigen Menschen, an Männer, Frauen und etwa 1,2 Millionen Kindern. Plagge war einer, der dem Grauen von Auschwitz ein entschiedenes NEIN entgegenhielt.

Zwischen 1939 und 1944 war Plagge Kommandant über den Heereskraftfahrpark 562 in der litauischen Hauptstadt Wilna, dem heutigen Vilnius. Fast 2.000 Kilometer entfernt von seiner Heimatstadt Darmstadt. Immer wieder hielt Plagge seine schützende Hand über „seine“ Leute. Setzte sich wiederholt energisch beim SD für einzelne Gefangene ein. Fuhr zum SD, um sie da wieder aus den Fängen ihrer Häscher herauszuholen. Und das immer unter Einsatz des eigenen Lebens. Was Plagge tat, hätte ihn den Kopf kosten können. Das wusste er. Und tat es trotzdem.

Plagge rettete in Wilna unschuldige Menschen durch sein beherztes Engagement.

Einige der Plagge-Überlebenden, die ihm ihr Leben verdanken, sind heute unter uns: Sie alle, die Überlebenden von Wilna, heiße ich ganz besonders herzlich in unseren Städten, in Darmstadt und im Namen von Bürgermeister Baier in Pfungstadt, willkommen. Namentlich nennen will ich hier nur Herrn Tobias Jafetas, den Vorsitzenden des Komitees der ehemaligen Ghetto- und KZ-Häftlinge Vilnius, selbst ein Überlebender. Herr Jafetas, ich freue mich sehr, dass Sie den weiten Weg aus Litauen hierher gefunden haben. Und ich begrüße Herrn Dr. Simon Malkes aus Paris, ein Überlebender des Heereskraft-Parks Wilna, einer der Plagge-Geretteten. Herr Malkes, herzlich willkommen!

Ausdrücklich erwähnen will ich aber auch Herrn Alfons von Deschwanden. Herr von Deschwanden war Mitarbeiter Karl Plagges in Wilna und einer seiner Helfer bei den Rettungsaktionen für jüdische Zwangsarbeiter. Er war selbst hat Juden vor der Ermordung gerettet. Wie ich höre, haben Sie erst im Gefolge der Gedenkfeier der Stadt vor einem Jahr zu Ehren Plagges den Kontakt nach Darmstadt gesucht. Ich freue mich umso mehr, dass Sie hier sind. Herzlich willkommen, Herr von Deschwanden.

Plagge bot vielen jüdischen Zwangs- und Sklavenarbeitern Schutz, indem er sie für „kriegswichtig“ erklärte. Indem er sie in seinem Heereskraftfahrpark 562 beschäftigte. Und das, obwohl mancher von ihnen gar keine technische Begabung hatte, um dort zu arbeiten...

Karl Plagge rettete in einer Zeit als der Holocaust, den die Nazis mit eiskalter Logik und Grausamkeit an Menschen jüdischen Glaubens, den Sinti und Roma und vielen anderen Opfergruppen verübten, nicht nur zahlreiche Menschen jüdischen Glaubens. Sondern auch viele verfolgte Polen und russische Kriegsgefangene.

Das sogenannte Milgram-Experiment untersucht anhand eines relativ einfachen Feldversuchs die Gehorsambereitschaft gegenüber Autorität. Sie alle kennen das Experiment. Karl Plagges Leistung war jedoch weit mehr. Für ihn war es kein Feldversuch. Kein Experiment. Sondern brutale Wirklichkeit. Eine Wirklichkeit, die ihm selbst das Leben hätte kosten können.

Und doch hat er MUT und ZIVILCOURAGE bewiesen. Hat als RETTER IN UNIFORM gezeigt, dass das System von Befehl und Gehorsam nicht pervertiert werden darf. Dass es Grenzen des Gehorsams und bedingungsloser Pflichterfüllung gibt. Nämlich dann, wenn der Grundsatz verletzt wird, der heute im Artikel 1 unseres Grundgesetzes steht: Die Menschenwürde aller Menschen ist unantastbar.

Plagge war einer der Wenigen, die in der Nazi-Zeit erkannten, dass es ein Recht, ja, geradezu eine Pflicht zum Widerstand gegen ein Unrechtsregime gibt: Und zwar genau dann, wenn Demokratie und Menschenwürde, elementare Bürger- und Menschenrechte außer Kraft gesetzt und mit Füßen getreten werden. Von den 18 Millionen Wehrmachtsangehörigen – ich wiederhole: 18 Millionen! – handelten lediglich eine verschwindend kleine Minderheit als RETTER IN UNIFORM. Und im Sinne der Wahrung der Menschenwürde. Einer von diesen Wenigen war dieser Karl Plagge.

Plagge ist ein unangenehmes Vorbild. Verdammt unangenehm. Und zwar deshalb, weil er denjenigen permanent den Spiegel vorhält, die behaupten: Wir konnten in der Zeit der Nazi-Diktatur ja doch nichts tun. Plagge erinnert uns daran, dass man sehr wohl etwas tun konnte. Im Alltag genauso wie mitten im Krieg. Schon in seiner Darmstädter Zeit, als Plagge noch beratender Ingenieur der Hessenwerke war, tat er etwas damals Lebensgefährliches: Er übernahm die Patenschaft des Kindes des Unternehmer-Ehepaars Hesse. Dazu muss man wissen, dass Hesses Ehefrau nach den rassistischen Kriterien der Nazis jüdischer Herkunft war.

Johannes Rau, der kürzlich verstorbene Alt-Bundespräsident, hat es so formuliert: „Diese Handlungsspielräume haben VIEL ZU WENIGE Deutsche genutzt, als wir uns heute wünschen; es waren aber viel MEHR, als wir lange Zeit gewusst haben.“

Bis heute sind nur etwa einhundert Fälle solcher RETTER IN UNIFORM bekannt, wie Karl Plagge einer war. Eine, wie ich finde, beschämend geringe Zahl. Plagge erinnert uns daran, dass wir für unser Leben selbst verantwortlich sind. Dass wir unsere Verantwortung nicht wegdelegieren können.

Und damit nicht genug: Der konservative Historiker Sönke Neitzel, Berater des ZDF-Fernsehjournalisten Guido Knopp, hat jetzt die Abhörprotokolle deutscher Wehrmachtsoffiziere in britischer Gefangenschaft veröffentlicht. Der Abdruck dieser Protokolle in dem neuen Buch „Abgehört“ zeigt, wie tief die Wehrmacht in Wahrheit in die Nazi-Verbrechen verstrickt war. Diese Beichten wider Willen sind streckenweise ein erschütterndes Dokument der Selbstbeichtigung. Sie zerstören die Legende, die Wehrmacht sei im Zweiten Weltkrieg „sauber“ geblieben – die Schmutzarbeit hätten lediglich die SS und die Einsatzgruppen erledigt. Hitlers Krieg im Osten war ein Vernichtungskrieg. Ein Raub- und

Eroberungskrieg. Ein Krieg, in dem der Gegner als Untermensch behandelt wurde. Plagge war, wie wir heute wissen, – leider – die Ausnahme von der Regel.

Meine Damen und Herren,

wir haben Karl Plagge, den stillen Helden aus Darmstadt, bereits im April 2005 geehrt. In der Centralstation fand damals eine eindrucksvolle Gedenkfeier der Stadt für Karl Plagge statt. Eindrucksvoll deshalb, weil bereits damals viele der Plagge-Geretteten und –Nachkommen zu Gast waren. Einige von denen sind ja heute wieder unter uns.

Es war im gleichen Frühjahr 2005, am 11. April, als Plagge – weltweit beachtet durch die Medien – posthum die höchste Auszeichnung der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem erhielt. Er trägt seitdem den Titel eines „GERECHTEN UNTER DEN VÖLKERN“. Ein Titel, der nur selten und nur an Menschen nicht-jüdischen Glaubens verliehen wird. An Menschen, die sich selbst in akute Lebensgefahr brachten, um Andere vor dem sicheren Tod zu retten.

Bereits im Juni 2003, also vor drei Jahren, kam es zur feierlichen Einweihung einer Gedenktafel des Darmstädter Künstlers und Professors Ariel Auslender in der TU Darmstadt.

Ich möchte hier vor allem zwei Menschen danken: Zum einen dem Präsidenten der TU, Professor Johann Dietrich WÖRNER. Er war die treibende Kraft, der dafür sorgte, den ehemaligen Studenten der Technischen Hochschule Darmstadt Karl Plagge angemessen zu würdigen. Jan Wörner war es auch, der vor einem Jahr mit einer Delegation nach Yad Vashem fuhr, um dort die Ehrung eines „Gerechten unter den Völkern“ im Namen Plagges entgegenzunehmen. Zum anderen danke ich herzlich der langjährigen TU-Archivarin und Plagge-Forscherin Marianne VIEFHAUS: Ihr verdanken wir wertvolles Forscher-Material über Karl Plagge. Sie hat auf dem Gebiet der Plagge-Forschung echte Pionierarbeit geleistet. Frau Viefhaus, haben Sie herzlichen Dank für Ihr großartiges Engagement!

Auf Initiative meines Vorgängers, Herrn Oberbürgermeister Peter Benz, und Hauptamtsleiter Roland Dotzert reifte der Plan bereits im Juni 2003, doch die damals noch bestehende Starkenburg-Kaserne in Plagge-Kaserne umzubenennen. Ich will an dieser Stelle Peter Benz ein herzliches Dankeschön sagen. Dafür, dass er sich so eingesetzt hat für das Plagge-Projekt der Umbenennung.

Gemeinsam mit dem damaligen Standort-Ältesten Herrn Oberst Manfred Föhr habe ich selbst das Projekt PLAGGE-KASERNE in meiner Eigenschaft als Bundestagsabgeordneter nach Kräften unterstützt. Ich habe damals all meine Berliner Kontakte genutzt, um das Projekt in trockene Tücher zu bringen. Und ich bin froh, dass wir es geschafft haben.

Im Mai 2004 stellte Oberst a. D. Föhr den ersten Antrag beim Bundesverteidigungsministerium – damals noch unter der Führung von Minister Peter Struck. Ohne Oberst Föhrs rastloses Engagement säßen wir heute nicht hier. Er war es, der die Idee zur Umbenennung hatte. Der ins Wiesbadener Hauptstaatsarchiv ging und Plagges Entnazifizierungsakte las. Der immer wieder, an allen möglichen Stellen nachhörte. Nachbohrte. Und nie aufgab. Sich gar einiges anhören musste. Oberst a.D. Föhr hat sich

unermüdlich und wie man sieht am Ende mit ERFOLG für Karl Plagge stark gemacht...Er ist gewissermaßen der Namenspate des Projekts Plagge-Kaserne...

Da der bisherige Standort Starkenburg-Kaserne privatisiert wird – also weg von der militärischen hin zur Heeres-Instandsetzung durch eine private Firma –, mussten wir umdisponieren, das wissen Sie alle. Der damalige Leiter der Frankensteinkaserne, Oberstleutnant Zander, hat dann im Mai 2005 erneut einen Antrag gestellt. Diesmal mit ERFOLG.

Ich will die Gelegenheit nutzen und dem Bundesverteidigungsminister a.D. Peter Struck meinen großen Dank sagen. Dafür, dass er sich von Anfang an für die Plagge-Umbenennung aktiv eingesetzt hat. Er hat damit der Bundeswehr den Weg gewiesen. Hin zu Soldaten, deren Tun einer demokratischen Armee würdig ist.

Was lange währt, wird endlich gut: Es ist in einem gemeinsamen KRAFTAKT gelungen, die Umbenennung der Frankenstein-Kaserne in Major-Karl-Plagge-Kaserne zu verwirklichen. Damit setzen wir nicht nur hier in der Region, sondern auch bundesweit ein Zeichen. Ein Zeichen für Zivilcourage. Und ein Zeichen dafür, dass die Bundeswehr sich bewusst zur Leitidee des demokratischen Bürgers in Uniform bekennt. Zum aufrechten Gang. Zur aktiv gelebten Demokratie. Zum Artikel 1 des Grundgesetzes: Die Menschenwürde ist unantastbar. Zu all unseren Grund- und Bürgerrechten.

Plagges Rettungstaten haben nichts an Aktualität verloren. Auch und gerade deswegen kann er uns als Vorbild dienen, vor allem den jungen Soldaten bei der Bundeswehr. Den Wehrpflichtigen ebenso wie den Berufssoldaten. Den einfachen Soldaten ebenso wie den Offizieren. Plagge sollte, ja, er MUSS in Zukunft in den Lehrplan der politischen Bildung bei der Bundeswehr. ER sollte Teil werden des Selbstverständnisses der Bundeswehr.

Plagge war ein bescheidener, zurückhaltender Mensch: Einer, der nach 1945 nicht nur nicht viel Aufhebens um seine Person machte. Sondern auch einer, den in der jungen Bundesrepublik Selbstzweifel plagten. Zweifel, ob er genug für die Verfolgten und Nazi-Opfer getan habe. So kam es, dass er sich – redlich, wie er war – in seinem EIGENEN Entnazifizierungsverfahren selbst schwer belastete. Darauf bestand, wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft als MITLÄUFER eingestuft zu werden.

Der Darmstädter Karl Plagge hat wahrlich keinen Grund, sein Licht unter den Scheffel zu stellen. Auf PLAGGE und die wenigen anderen RETTER IN UNIFORM trifft das jüdische Sprichwort zu: „WER AUCH NUR EIN MENSCHENLEBEN RETTET, RETTET DIE GANZE WELT.“